

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 S.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N<sup>o</sup> 203.

Hirschberg, Freitag den 1. September.

1882.

## Die Trennung der liberalen Parteien.

Vergeblich sucht man bei den liberalen Parteien nach einem Programm. Das einzige Band, welches alle liberalen Schattirungen zusammenhält, ist der Ruf gegen die Reaction! Ein Ruf, der um so thörichter ist, als die Reformen, welche auch der Kaiser im Erlass vorigen Jahres sanctionirt hat, eine wirtschaftliche Neubildung Deutschlands in Aussicht nehmen, gegen welche die Früchte der Umwälzung 1864—1870/71 nur mangelhafte Vergleichspunkte sind und welche sich höchstens vergleichen lassen mit den radicalen Veränderungen, welche die französische Revolution in Europa hervorgebracht hat. Diese Reformen, von einer winzigen Partei durch die Jahre der liberalen Strömung mit felsenfester Hand getragen, gehegt und gepflegt, sind nunmehr im echten Hohenzollernhenn, der in die Zukunft schaut, vom Kaiser acceptirt. Doch:

„Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren,  
Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht!“  
sagt schon Schiller.

Ja, leider versagen nicht nur die Organe der Regierung in ihrer muthlosen und gänzlich unverständlichen Haltung den Dienst für die große Idee, sondern auch das deutsche Volk in seiner Kurzsichtigkeit sieht nicht durch den dichten Nebel und ruft in seiner ängstlichen Beschränktheit nach Hilfe gegen eine erträumte Reaction! Statt die Schultern zur Förderung des Riesenwerks einzusetzen, wühlt der Deutsche gegen sein eigenes Fleisch und Bein.

Das kleine Geschlecht der Liberalen, sobald es greifbare Ziele aufstellen soll, versagt, wie die neue deutsche Geschichte dies beweist, stets den Dienst, und so kommt es, daß die liberale Partei sich in unzählige Fractionen zersplittert hat. Außer Freiconservativen, Gemäßigten, Nationalliberalen, Partei Sonnemann, Deutsche Volkspartei und SeceSSIONisten hat sich nun auch die Fort-

schrittspartei in zwei sich bekämpfende Lager getheilt: in die Partei Richter, genannt „Pinneberg“, und in die Partei Hänel, die sich wüthend anfeinden. Und dennoch stehen alle Parteien wieder zusammen in dem albernsten Zeichen der Neuzeit, in dem Geschrei gegen die Reaction, während es heißen sollte: in dem Geschrei gegen den socialen und wirtschaftlichen Fortschritt!

Ähnlich verhält es sich bei den liberal-kirchlichen Parteien, welche ebenfalls sich zusammensetzen aus Männern, die überhaupt an keinen Gott glauben, aus Darwinisten und Pantheisten, aus Protestantenvereinlern und Freigemeindlern, sowie andern undefinirbaren Nüancen, welche nur einzig sind darin, die Kirche, soweit sie auf Gottes einfaches Wort gegründet ist, zu untergraben, ohne zu bedenken, daß sie dem Volke damit den letzten Grund unter den Füßen wegziehen, auf welchem sich Sitte und Ordnung aufbauen.

Man fragt: Welcher politischen Fraction wird sich unsere liberale Partei anschließen? — Die Antwort ist sehr einfach die: In unserem Kreise florirt nur eine große, und zwar die „Vote“-Partei. Der „Vote“ wird von Breslau aus commandirt und das große, freie, deutsche Hirschberg gehorcht gern und tief ergebenst diesem ebenso bekannten wie merkwürdigen Aereopage.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 30. August. Se. Majestät der Kaiser und König hatte noch gestern auf Babelsberg eine Conferenz mit dem Staatsminister v. Stojch. Abends kam der Kaiser von Potsdam nach Berlin, übernachtete im hiesigen königlichen Palais und nahm heute die große Parade über das Garde-Corps ab, welches an

Stelle des verunglückten Grafen Brandenburg von General v. Kleist geführt wurde.

— Se. K. K. Hoheit der Kronprinzin stattete vor seiner Abreise nach Nürnberg dem Erzbischof Schreiber in Bamberg einen Besuch ab und verweilte längere Zeit bei demselben. Gestern hatte Se. K. K. Hoheit die evangelische Stadtpfarrkirche und den Dom besucht, wo er von dem Erzbischof empfangen und geleitet wurde. — Mittwoch traf die Kronprinzessin mit der Prinzessin Victoria in Nürnberg ein und wurde am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen. Das zahlreich anwesende Publikum begrüßte die hohen Herrschaften mit enthusiastischen Zurufen. — Nachmittags besuchten dieselben nach der Rückkehr Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen von der Truppen-Inspektion die Ausstellung. Für den Abend ist eine Serenade der hiesigen Gesangsvereine in Aussicht genommen.

— Die Preuß. Jahrbücher sagen heute sehr richtig: „Im Großen und Ganzen ändern die Menschen sich nicht, und wenn man jetzt vom Reichskanzler mitunter so redet, als wäre es kaum der Mühe werth, seine Ansichten ernsthaft zu nehmen, so sollte man sich daran erinnern, daß man bis zum Juli 1866 schon einmal so gesprochen hat.“

— Der Krach in der Fortschrittspartei ist eine vollendete Thatsache. In Pinneberg ist die Fortschrittspartei auseinander gegangen. Richter hält seine dortige Candidatur aufrecht gegen einen von der Fraction Fortschritt-Hänel aufgestellten Abgeordneten.

— Die fortschrittliche (Hänel) „Kiel. Btg.“ sagt: „Während Richter's Verfahren dem liberalen Interesse direct entgegenläuft, ist es auch mit den Interessen der Fortschrittspartei nicht vereinbar, wenn es nicht einfach seine Absicht ist, sie zu einer Fraction Richter umzugestalten. Jedenfalls erklärt er die offene Feindschaft und erzeigt die unzweideutige Absicht, einen Flügel der Fortschrittspartei

## Die Flucht.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich mich durch den ersten Versuch von der Brauchbarkeit meiner Erfindung überzeugt hatte, so war es von nun an ein Leichtes, mit diesen Schuhen über die anderen Bänke zu kommen, ohne einer Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt zu sein. Dadurch war die größte Gefahr und Schwierigkeit für mich überwunden, und es dauerte gar nicht mehr lange, als ich bald schwimmend, bald watennd das Gestade erreichte, wo ich todtmüde niedersank. . .

Ich mochte nach meiner Berechnung gegen drei Stunden unterwegs gewesen sein, und ich habe mich später oft bewundert, wo ich diese Kraft, die doch durch Schreck, Furcht und Angst um Vieles geschwächt wurde, — jede Aufregung mattet ab — herbeikommen habe. Ich fand und finde noch heute keinen andern Grund, als daß sie mir von da oben zu Theil geworden ist, wohin der Soldat seine Zuflucht in der Regel immer zuletzt nimmt, wodurch er sich aber alle Mal zuerst stärken und ermuthigen sollte.

Am Gestade ruhte ich mich nur so weit aus, daß ich an die Umwandlung meiner Toilette gehen konnte, denn das war auch ein tüchtiges Stück Arbeit, die ich keinen Augenblick aufschieben durfte. . . Ich war über und über mit schwärzlichem Schwamm bedeckt, wie eine Seekrabbe; denn auf meiner letzten Schwimmstation hatte ich eine gute Viertelstunde weit in demselben durchtappen müssen, in welchem sich der See verliert.

Zur Fortschaffung meiner Toilette bedurfte ich des reinen Wassers. Nach langem Suchen fand ich einen Bach, ganz nahe an der Mühle, deren ich oben erwähnte. Hier spülte ich zuerst den Schmutz von mir und krochte dann mit einem Stückchen Brett den Talg von meinem Körper ab, rieb mich dann tüchtig mit Sand von oben bis unten, reinigte mich in dem Flußwasser so lange, bis ich meinen Talgüberzug so ziemlich ganz weggeschafft hatte. Eine Viertelstunde darauf war ich ganz anständig und bürgerlich gekleidet, und konnte mich wieder unter Menschen sehen lassen. —

Nachdem ich angekleidet war, nahm ich einen tüchtigen Schluck von dem Getränk aus der Kürbisflasche, die mir mein Freund Tilmont in den Sack eingesteckt hatte. Dann schlug ich Feuer, sah nach meiner Bouffole, um mich zu orientiren, und beschloß endlich, die ganze Nacht hindurch ostwärts zu marschiren, damit ich bei Tagesanbruch von dem verwünschten Southampton weit genug entfernt wäre, um keinen Verdacht zu erregen. Das Marschiren auf dem Lande ging weit besser von Statten, als die Schwimmpartie.

Meine Aufgabe war nun, möglichst bald an die Seeküste zu gelangen, um mir dort ein Boot zu verschaffen, mit dem ich über den Canal kommen konnte. Dies gelang mir aber nicht so leicht, als ich anfänglich glaubte.

Es stellten sich mir auch jetzt hier unendliche Schwierigkeiten in den Weg, ehe ich eine Aussicht bekam, daß mir die Ausführung meines Planes gelingen würde. Ich will Ihnen nicht erzählen, wie viel Angst und Besorgniß ich ausgestanden, wie ich mich des Ta-

ges bergen mußte und nur des Nachts meinen Weg fortsetzen konnte; wie ich ein Mal durch Geld, das andere Mal durch Drohungen den Leuten den Mund verschloß, und doch stellte sich für mich kein günstiges Resultat heraus.

Nach allen Kreuz- und Querzügen war ich am neunten Tage nach meiner Entweichung vom Ponton erst in der Gegend von Weichelsee, höchstens 20—25 Meilen von Porthsmouth entfernt. Mein Muth begann auch endlich hier zu Wande zu sinken, weil ich fürchten mußte, daß ich am Ende wieder zum Gefangenen gemacht werde. So lange ich noch im Hindernissen und Gefahren zu kämpfen hatte, ging Alles gut, weil man da mit Muth und Entschlossenheit Etwas ausrichten kann; als ich aber immer auf der Hut sein, mich immer wie ein Dieb verstecken und vor jedem elenden Sherif vertriehen mußte, da bekam mein Muth ein Leck.

Doch das Alles mußte ebenfalls überstanden werden, und endlich langte ich nach einem elstündigen nächtlichen Marsche in der Nähe von Folkestone an. Dieser Ort ist ein Fischerhafen an der Küste, ungefähr 15 Meilen von Dover entfernt.

Der erste Theil meines Plans war erfüllt, nämlich der, daß ich die Küste erreicht hatte. Allein es half mir dies noch nicht viel; denn ich war todtmüde, niedergeschlagen und hatte wenig Geld.

Aber wie dem Menschen gerade da oft zuerst geholfen wird, wo er am wenigsten darauf rechnet, so ging es auch mir.

In dieser bedenklichen Zeit traf ich in Folkestone den englischen Capitän Dulow, den ich einst aus einer



von der Partei abzuschneiden. Keine Sophisterei wird im Stande sein, diese klare Absicht zu verhüllen.“

— Aus Paris erhält der „Reichsbote“ einen Brief, der jedem Deutschen die Scham in die Stirne treiben muß. Derselbe lautet: „Ich war Mitglied der christlich-socialen Partei in Berlin. Meine jüdischen Principale bekamen davon Mittheilung. Sie verlangten nicht nur meinen Austritt aus der Partei, sondern setzten mir auch auseinander, daß es mir „das jüdische Brot, welches ich esse,“ zur Pflicht mache, für die Fortschrittspartei zu wirken. Als ich das Ansuchen energisch ablehnte, mußte ich meine allerdings sehr gut honorirte Stellung aufgeben. Leider wurde es mir durch den ungeahnten Zusammenhang aller jüdischen Kaufleute, die auch viele christliche Firmen, von denen man es nicht glauben sollte, unter ihrem Einflusse haben, unmöglich, eine angemessene Stellung in Berlin zu finden. Ich mußte mich schließlich mit einem untergeordneten Posten in der Provinz begnügen, wo man den Muth hatte, mich aufzunehmen. Da ich noch ein junger Mann bin, zog ich zuletzt vor, nach Paris zu gehen. Leider spielen die Juden hier unter den Deutschen auch die Hauptrolle. Auch werden Deutsche ganz miserabel bezahlt und ich bin genöthigt, mir durch schriftstellerische Arbeiten mein Einkommen zu erhöhen. Wird in Deutschland nicht bald die Zeit kommen, wo ein patriotischer christlicher Deutscher nicht mehr wie ein jagbares Wild gehegt wird?!!“ —

#### Frankreich.

Dort geht es toll zu. Die ganze Wirthschaft rutscht immer mehr nach links, d. h. in den Abgrund. Man sollte mehr Fortschrittler glauben, daß die Republik die politische Seligkeit selber sei, doch die Arbeiter von Paris sind mit den Leistungen der Republik nichts weniger als zufrieden. Ein Pariser Correspondent schreibt dem „Reichsboten“: „Nieder mit den Bourgeois! Es lebe die Revolution! Es lebe die Anarchie!“ Das ist die Quintessenz aller Reden und Zeitungsartikel, mit welchen die Pariser Arbeiterführer in Gemeinschaft mit der berühmten Louise Michel die Massen zu fanatisiren suchen. Die Arbeiter von Paris stellen sich ein Armuths-Zeugniß schlimmster Art aus, indem sie selbst die rohesten, unsinnigsten Auslassungen, denen der Stempel hirnverbrannter Vöcherlichkeit unverkennbar aufgeprägt ist, mit rafendem Beifall aufnehmen. Ich habe in Deutschland so manche Arbeiter-Versammlung besucht, ich habe fast alle bekannten socialdemokratischen Agitatoren — Hasselmann und Most nicht ausgenommen — in Thätigkeit gesehen, aber solchen Blödsinn, wie ihn die Pariser Arbeiter von ihren Führern vorgelesen bekommen, habe ich nirgends vernommen und glaube auch, daß sich deutsche Arbeiter solch' Zeug nicht bieten lassen würden.

#### Türkei.

Fuad Pascha ist heute zur Ueberbringung des dem Kaiser Franz Joseph verliehenen Nischani-Zintiar-Ordens nach Wien abgereist.

— Die Militär-Convention mit England soll nunmehr vollzogen werden.

— Mit den griechischen Truppen haben wiederum Conflictte stattgefunden.

Gefangenschaft befreit hatte. Er nahm mich zuerst in seinem Hause auf, das sich gerade wegen seiner Lage recht gut zu einem Asyl für einen Entsprungenen eignete.

Hier wollte ich mich zunächst etwas ausruhen und dann mit dessen Hilfe suchen fort und sicher weiter zu kommen; aber auch hier mußte ich noch Manches erfahren, was eben nicht angenehm war.

Als ich mich wiederholt bittend an Dulow wandte, mir behilflich zu sein, daß ich über den Canal käme, so hatte er immer ausweichende Entschuldigungen bei der Hand, die ich durchaus nicht für triftig halten konnte. So z. B. war ihm bald nicht der Wind günstig, bald die Rüste zu scharf bewacht. Ich begann an seinem guten Willen und endlich sogar an seiner Redlichkeit zu zweifeln. Das war ein bedenklicher Zustand für mich; ich war nur noch 30 Bienes von der französischen Rüste entfernt und doch hatte ich noch keine Aussicht, über den Canal zu kommen.

So vergingen zehn Tage und meine schönen Hoffnungen schwanden immer mehr. Ich war um meine Mutter besorgt; der Krieg dauerte fort und ich mußte hier meine Zeit in Unthätigkeit zubringen.

An einem Tage forderte mich Dulow auf, mit ihm in Begleitung einiger Damen einen Spaziergang zu machen. Obgleich ich nichts weniger als heiter gestimmt war, so konnte ich dieses Anerbieten nicht ausschlagen.

Wir gingen nach den Dünen und der englische Capitän war seelenvergnügt. Als wir bei einer Bucht ankamen, fragte mich Dulow: „Wie finden Sie den

#### Ägypten.

Wolfeley hat doch seinen Sieg überschätzt. Denn nicht nur sind die Ägypter nicht auf voller Flucht, sondern sie haben sogar einen sehr heftigen Angriff auf die englische Stellung an der Gassussinsele gemacht, ein Zeichen, daß sie den Engländern noch viel zu schaffen machen werden. Den Angriff commandirte Arabi in Person.

#### Provinzielles.

Liegnitz. Am 26. d. Mts. fuhr die Tochter eines Gutsbesizers zu Doberchau mit einem Kutscher auf den Bahnhof zu Arnsdorf, um ihren dort Abends gegen 8 Uhr ankommenden Bräutigam abzuholen. Der Wagen fuhr eben in den Bahnhof ein und der Bräutigam nahte sich demselben, als der Zug, mit dem er gekommen war, sich wieder in Bewegung setzte. Da scherte das Pferd, lief auf die Barriere zu, zertrümmerte dieselbe und lief die Bahn entlang. Der Wagen wurde vollständig in kleine Stücke zertrümmert, das junge Mädchen zwischen die sich langsam fortbewegenden Waggons und der Kutscher vor die Lokomotive geschleudert, deren Eisen er bereits am Halse fühlte, als der Zug zum Stehen gebracht wurde. Der Bräutigam stand zuerst wie erstarrt, dann rief er in Todesangst nach der Braut, die er nicht gleich auffinden konnte. Auf wiederholtes Rufen erscholl endlich eine schwache Antwort und eine Hand streckte sich unter dem Zuge hervor ihm entgegen. Mit Grausen zog er nun die Braut hervor, die er schrecklich verstümmelt und dem Tode verfallen wähnte. Aber siehe, nur eine leichte, aber stark blutende Kopfwunde, ein paar blaue Flecke am Leibe und ein zerrissenes Kleid, sowie bei dem Kutscher eine zerrissene Hose und schmerzende Schulter waren die Folgen des schrecklichen Falles. Nachdem das Mädchen in der Restauration vom Blute gereinigt worden war, ging sie mit ihrem Bräutigam zu Fuß nach Doberchau. Das Pferd war wohlbehalten bei dem nächsten Wärrerhäuschen aufgefunden worden und wurde vom Kutscher heimgeführt. — Gewiß wird das junge Paar das schreckliche Erlebnis nie vergessen und in dessen wunderbar glücklichem Verlauf die schützende Hand des Allmächtigen dankbar anerkennen.

Fauer, 30. August. Heute früh gegen 10 $\frac{1}{2}$  Uhr brach in Hermannsdorf aus bis jetzt noch unermittelte Weise Feuer aus. Nach amtlicher Mittheilung entstand das Feuer in den Gebäuden des Bauerguts Nr. 128, und es wurden in Folge des starken Windes nach kurzer Zeit auch die Gebäude der Bauergüter Nr. 129 und 135 und die Häuslerstelle Nr. 134 von den Flammen ergriffen. (Z. U.)

Schönau, 29. August. Am Sonntag Nachmittag fand der Stellenbesitzer Teuber zu Helmsbach in dem hinter seinem Garten vorbeifließenden Bache ein neugeborenes Kind todt und schon in Verwesung übergehend. Die Section wird ergeben, ob das Kind gelebt hat. Hoffentlich gelingt es, die Mutter des Kindes zu ermitteln. — Vorigen Donnerstag war der Merkel'sche Circus hier und erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. — Freitag war für die Kinder der seit Ostern hierorts bestehenden Kleinkinderschule ein Spaziergang nach Alt-

heutigen Wind, Herr Capitän?“ — Es wehte eine hübsche Nordbrise.

„Nun, die Brise reichte hin, um durch das Boot einen armen Gefangenen an die französische Rüste zu bringen,“ sagte ich in einem Tone, aus dem er es deutlich genug entnehmen konnte, wie viel mir daran gelegen war, doch endlich eine Aussicht zur Ueberfahrt zu bekommen.

„Seien Sie ganz unbesorgt, Herr Capitän,“ suchte mich Dulow zu trösten, „es wird sich schon eine Gelegenheit finden, mit der Sie sicher werden hinüber kommen können.“

Ich hielt diese Bemerkung Dulow's bloß für Etwas, das er mir so hin sagte, um nur zu zeigen, daß er Theil an meinem Geschick nehme. Doch dieses Mal hatte ich mich geirrt. Er nahm mich freundlich lächelnd bei der Hand und führte mich hinter einen Sandhügel. Da lag eine große Schaluppe segelfertig an einem Felsblock; sie führte ein großes, ein Top- und ein Stagsel und war scharf und schlank gebaut; es war ein herrliches Fahrzeug. „Wie herrlich wäre das, wenn ich in diesem Boote noch heute absegeln könnte,“ dachte ich bei mir.

„Herr Capitän!“ begann Dulow, „entschuldigen Sie, daß ich Sie so lange hingehalten habe, aber es lag nicht in meiner Gewalt, meine Dankbarkeit gegen Sie sogleich an den Tag zu legen, nachdem wir uns wieder erkannten, und so lieb es uns auch wäre, Sie noch länger bei uns zu sehen, so weiß ich doch, wie viel Ihnen daran liegt, bald über den Canal zu kommen. Hierzu fanden wir aber keine rechte sichere Ge-

Schönau veranstaltet, wo dieselben in der Brauerei mit Kaffee und Semmel bewirthet und sodann im Schlosse von der Baronesse von Jedlitz mit Pfefferkuchen beschenkt wurden. Die anwesenden Eltern der Kinder und sonstigen Freunde des Instituts verwandten die Ueberzeugung, daß die Lehrerin es verstanden habe, in der kurzen Zeit sich die Herzen der Kleinen in Liebe zuzuwenden, und daß der Besuch der Spielschule den Kindern nur von Vortheil sein könne.

△ Warmbrunn, 29. August. Die Saison geht ihrem Ende zu. Aber ein großer Theil der Hoffnungen, welche unsere Gebirgsgegend auf einen durch günstige Witterung ausgezeichneten Verlauf derselben setzte, hat sich leider nicht erfüllt. Man muß sagen, daß unser Berggeist schon seit Jahren den jährlichen Fremdenbesuch nicht mit so mürriacher Gaune wie diesmal empfangen hat. Die einheimischen Gebirgsbewohner haben leider dadurch doppelten Nachtheil und können sich eigentlich nur den leidigen Trost zurufen, daß es in anderen Bädern oder Gebirgsgegenden, die von den Fremden als Sommerfrischen besucht werden, auch nicht besser gewesen ist. Warmbrunn ist sogar bis jetzt über die vorjährige Fremdenzahl gekommen, während mehrere andere schlesische Badeorte hinter der vorjährigen Anzahl zurückgeblieben zu sein scheinen. Dennoch war auch die hiesige Saison diesmal keine blühende zu nennen. Es fehlte eben den meisten Tagen der sommerliche Glanz des Gebirges, der sonnige Schmelz der Landschaft, die Farbenpracht der Fluren, die durch den vielen Regen allmählich ein graues, tobtienhaftes Ansehen erhielten. — Der Staub, über welchen sonst bisweilen in Warmbrunn geklagt zu werden pflegte, ist diesmal leider mehr denn genügend gelöscht worden. Dagegen erwarb sich Concert und Theater in diesem Jahr guten Zuspruch, da das Wetter so wenig einladend zu Partien war. Auf jene beiden Unterhaltungs- und Vergnügungsinstitute darf überhaupt unser Badeort mit Recht stolz sein. Weder kommt irgend ein anderes Saisontheater der Provinz den Leistungen der hiesigen erprobten Gesellschaft gleich, noch ist an andern Badeorten die Ausführung so verschiedener Operetten, Singspiele und selbst der größeren und beliebteren Poffen überhaupt möglich — ganz einfach, weil anderwärts eine so gut eingeschulte musikalische Begleitung an den meisten Sommertheatern nicht zu erlangen ist. Aber auch als Concert- und Promenaden-Musikcapelle steht die von Warmbrunn in erster Reihe. Warmbrunn's Saisonleben hat gleichsam in ihr seinen lebendigen Puls. Warmbrunn's Promenaden sind mit den lieblichen Tönen seiner Musikcapelle bei gutem und schlechtem Wetter aufs innigste verwachsen.

#### Socales.

Sirchberg, den 31. August.

S. [Musikalisches.] Das von dem Herrn Kiedel in der Gnadenkirche am 30. d. Mts. veranstaltete Concert hatte sich eines großen Zuhörerkreises zu erfreuen. Es war ein ungetrübter Genuß, dem Spiele des Concertgebers, um den uns viele große Städte beneiden dürften, zu lauschen. Herr Kiedel versteht es, die Orgel, dieses schwierigste und störrischste

legenheit für Sie; wir mußten abwarten, bis die Reihe wieder an den Küstenwächter kam, der diese Nacht in diesem Striche kreuzen wird; er ist ein guter Freund von mir und weiß, was ich Ihnen zu danken habe. Mit ihm habe ich Alles zu Ihrer Sicherheit verabredet und eingerichtet. Das Boot, welches Sie hier vor uns sehen, ist für Sie bestimmt, nehmen Sie dasselbe in Besitz und gehen Sie heut damit in See.“

Ich traute meine Sinnen kaum und sprachlos starrte ich bald Dulow, bald das Wunderboot an; doch ich überzeugte mich bald, daß es keine Täuschung war.

Ich erkannte meinen ehemaligen Dulow an seinem Edelmuthe wieder, umarmte aus Freude ziemlich ungestüm die beiden Frauenzimmer, dann ihn, wodurch sich meine Dankbarkeit mehr kund gab, als ich es ihm hätte sagen können, und sprang darauf in die Schaluppe. Hier fand ich Lebensmittel, Compas, Nachtgucker, Pulver und eine Lunte; kurz, Dulow hatte für Alles gesorgt, auch für die äußerste Noth. Ich winkte den Damen und meinem Freunde noch ein Lebewohl zu, machte das Fahrzeug los und war frei.

Nun segelte ich wacker drauf los; der Wind war herrlich; es war ein wahres Damenwetter. Nach einstündiger Fahrt bemerkte ich die dunkeln Umrisse eines Fahrzeuges; ich nahm den Nachtgucker zur Hand und erkannte bald eine Corvette, die mir gefährlich werden konnte, falls es eine englische war. — Daher legte ich rasch um, machte einige Lavirgänge, änderte dann meinen Cours etwas und hatte bald das Fahrzeug aus dem Gesicht.

(Schluß folgt.)



unter den Instrumenten, meisterhaft zu handhaben. Spielend überwand er durch seine eminente Technik die großen Schwierigkeiten, womit er den von ihm selbst componirten interessanten und gut durchgeführten Canon mit ebenbürtiger Fuge ausgestattet hat, wie die der großen Fantasie und Fuge in G-dur von J. S. Bachs, dem bekannten Lieblingschüler von J. S. Bach. Bei der letztgenannten Composition zeigte Herr Kiesel eine Virtuosität auf dem Pedal, um die ihn viele Klavier-spielende Hände beneiden werden. Mit der virtuosischen Beherrschung der Orgel verbindet der Concertgeber ein feines Verständniß für Registrirung, durch die er glanz- und lebensvolle Stimmungsbilder hervorzaubert. Ein vor- treffliches Ensemble erzielten Herr Kiesel und Herr Musik- director Gra u durch den feinfühligsten Vortrag des für Or- gel und Posaune arrangirten „Stabat mater“ v. Rossini. Herr Lehrer Weist erbaute das Auditorium durch die wür- dige und feilvoll gefungene Gebetsarie: „Ich harre des Herrn“ von E. Richter, ebenso der von ihm geleitete Männerchor durch den frischen und exacten Vortrag zweier Motetten von Rossini und Kiesel. Bei letzterer lernten wir den Concertgeber, der sich schon in der Orgel- und Clavierliteratur als respectablen Compo- nisten gezeigt hat, auf einem neuen Felde in effect- voller Weise kennen. Zum Schluß kommen wir zu der Dame, die uns durch die Händel'sche Arie: „Wie lieb- lich ist der Boten Schritt“ und die fälschlich dem Stra- della zugeschriebene Arie: „Se i miei sospiri“ erfreute.

Wie leider in diesem Jahre fast kein Fest un- beeinflusst von der ungünstigen Witterung war, so ist dies auch mit einem Theil der diesjährigen Sedanfeier, nämlich dem Kinderfest, der Fall. Die Bodenbeschaffenheit des Festplatzes ist in Folge des andauernden Regens nicht geeignet, um auf demselben das beliebte Volksfest abhalten zu können. Die Kinderschar wird sich daher verträumen müssen, bis heiteres Wetter eintritt, welches die feuchten Fluren gehörig trocknet und die Aussicht auf ein Kinderfest mit sich bringt. — Im Uebrigen wird der Sedantag wie alljährlich durch Gottesdienst und Feste in den Schulen u. geseiert werden.

Auf Anregung des Herrn Kaufmann Schirach in Lauban wird Donnerstag den 14. September, an- läßlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Görlitz, ein Extrazug mit ermäßigten Preisen von hier nach Görlitz abgelassen werden.

Die Forstcandidaten, welche das Staats- examen beim nächsten Termine abzulegen wünschen, haben bis spätestens zum 13. September c. ihre Meldungen bei der Königl. Forst-Ober-Examinations-Commission einzureichen.

### Wie der Mensch stirbt.

Seit den Anfängen der Geschichte der Menschheit hat man das Sterben als nothwendigerweise von Schmerz begleitet angesehen. Allein nichts konnte irriger sein; die Wahrheit ist, daß Sterben und Schmerz sich selten zusammenfinden. Dem Tode können natürlich Wochen und Monate schweren Leidens vorangehen, wie dies bei gewissen unheilbaren Krankheiten gewöhnlich der Fall ist, allein in dem Maße, als er sich nähert, tritt eine gewisse Gefühllosigkeit ein, für welche die gütige Natur gesorgt hat. Die Athmung wird lang- sam und schwach, dann und wann tritt eine tiefe, feufzerartige Einathmung ein, als ob die Lunge sich von einer Lähmung befreien wolle, und in den immer länger werdenden Zwischenräumen zwischen den Athem- zügen sättigt sich das Blut mehr und mehr mit Kohlen- säure, derselben Luftart, die sich beim Verbrennen von Kohlen bildet und deren tödtliche, aber schmerzlose Wir- kungen so oft zum Selbstmord gebient haben. Während auf diese Weise die Athmung nach und nach schwächer wird, fängt auch das mit den Lungen in enger Ver- bindung stehende Herz an, sich mit verringerter Kraft zusammenzuziehen und das Blut nur eine kurze Strecke lang durch die Schlagadern hindurchzutreiben, wodurch die äußeren Körpertheile nach und nach erkalten. Auf diese Weise wird auch das Gehirn zugeführte Blut nicht nur der Menge nach geringer, sondern auch mehr und mehr mit Kohlenäure geschwängert, die durch ihre Einwirkung auf die Nervenmittelpunkte im Gehirn so- wohl Bewußtsein wie Empfindung vernichtet. Der Kranke versinkt allmählich in ein dumpfes Brüten, seine Lippen nehmen eine graublauliche Farbe an, das Ge- sicht wird kalt und bleich, ein kalter Schweiß sammelt sich auf der Stirn, auf der Hornhaut des Auges zeigt sich ein kleiner Ueberzug und mit oder ohne Zuckungen sinkt der Sterbende seinem letzten Schlaf in die Arme. Aber da die Fähigkeit, Bewußtseinseindrücke zu empfin- den, entschwunden ist, so muß auch der sogenannte Todeskampf ein rein mechanischer Vorgang sein. Selbst in Fällen, wo die sinnliche Wahrnehmung bis zuletzt anhält, ist das Bewußtsein gewöhnlich ruhig und ge- sammelt, der Körper frei von Schmerzempfindung. Alle, die dem Tode durch Ertrinken nahe waren und

wieder zum Bewußtsein gebracht wurden, versichern, daß sie in dem Augenblick, wo sie zu sterben glaubten, nur wenig litten. Capitän Marryat behauptet sogar von seinen Empfindungen im Augenblick, wo er zu ertrinken glaubte, daß sie in Wahrheit angenehm waren. „Nachdem der erste Kampf ums Leben vorüber war,“ erzählt er, „nahm das um mich herumstehende Wasser den Anblick wallender grüner Felder an. Es war keine schmerzliche Empfindung, sondern eine Empfindung, als ob ich allmählich in dem weiten, hohen Gras einer kühlen Wiese einsänke.“ Dies ist nun genau der Zu- stand beim Tode infolge von Krankheit. Empfindungs- losigkeit bricht herein, der Geist verliert das Bewußt- sein der Außendinge und der Tod stellt sich bald und ruhig infolge des Erlöschens der Functionen ein. Der durch Chloroform erzeugte Zustand der Empfindungs- losigkeit ist von ähnlichen Visionen begleitet wie die- jenigen, die sich bei dem Sterbenden einstellen. Die Gegenwart ist vergessen und die Bilder der Vergangen- heit, jahrelang aufbewahrt in den Vorrathskammern des Gehirns, werden lebendig. Die bekannten Gesich- ter der Jugendfreunde treten vor das innere Auge, ihre Stimmen erschüttern das innere Ohr, und der Gedanke, ihnen oder anderen geliebten Wesen in naher Zukunft wieder zu begegnen, ist vielleicht das letzte Zucken des Bewußtseins. In dem Maße, wie eine Art Nebel sich dann über den Geist legt, verwandeln sich die Gesichter der gestörten Einbildungskraft in Wirklich- keiten, und die Natur, die seit langen Jahren in den Gedächtniß-Ganglien Erinnerungen aufgespeichert hat, erweist mit ihrer Freimachung dem sterbenden Geschöpf eine letzte Wohlthat. (Bl. Journ.)

### Die häusliche Erziehung

von Dr. Scheibert,

Provinzial-Schulrath a. D. und Geheimrer Regierungs-Rath.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hilf, wenn's nöthig erscheint, an die Arbeitszeit und an das Arbeitsmaterial denken; wehre alle äußeren Störungen ab; blick' in das Aufgabebuch und sieh', was das Kind zu thun hat; blick' auch seine Arbeit an und sieh', wie es arbeitet; höre ihm auf seinen Wunsch eine Lern-Section ab; betrachte die abgethane Leistung am Schluß; sprich auch etwa: was wird der Lehrer dazu sagen, oder wie wird der sich darüber freuen; frage auch gelegentlich: was hat der Lehrer zu deiner vorigen Leistung gesagt. Wenn du damit dir selber nicht genug bei deinem Kinde ausrichtest, dann laß es die Folgen davon in der Schule von dem Lehrer hinnehmen und tragen. Danke es diesem, wenn er in rechter und erfolgreicher Weise sein Strafrecht übt. Wirft du bei dem allen gewahr, daß es dem Kinde an Samm- lung und Ausdauer fehle, daß ihm ein ernstes Zu- sammenehmen seiner Kraft und ernste Anstrengung zuwider sei, dann setze nicht dich oder einen Andern mit an den Schularbeitsstisch, sondern dann besinne dich recht und tritt ein mit einer Hausbeschäftigung, die kein Abspringen, keine Neigungswahl, Lottrigkeit, Zerstreutheit gestattet, sondern Anstrengung und Aus- dauer bis zur Ermüdung fordert. Wache mit erstem Nachdruck auf die Erfüllung dieses deines Befehls. Das ist ein hilfreiches Mitgehen mit dem Lehrer. Das Kind lernt das Gewicht eines Gebots kennen, sich fügen, sich in den Willen des Gebietenden ergeben, sich selbst bezwingen und auf's Gebot gehorchen. Ein solches Arbeiten, wie es für die Schulaufgabe gefordert ist, muß nun auch auf dem Hausarbeitsboden erzielt wer- den. Auch hier soll man mit dem Böglinge schließlich dahin gelangen, daß man seinem Willen Aufgaben stellt, die er in Folge des Gebotes aus eigener Kraft, ohne Beihilfe, auf eigenes Antreiben, Sammeln, Spornen, aber auch auf eigene Verantwortlichkeit zu vollbringen hat. Das ist die mit der Schule gemeinsam erzielte innere Tauglichkeit für das künftige praktische Leben.

Thätigkeit wird von der Schule während der Stunden beansprucht. Diese soll auch das Haus auf seinem Felde für seine Arbeitszeit anziehen. Müßig- gang ist aller Laster Anfang. Das Umherstehen und Gaffen der Kinder, dabei die Hände in den Taschen oder unter der Schürze, ist in der That ein wider- wärtiger Anblick. Es ist der Anfang des Müßigganges. Immer werde das Kind in Thätigkeit und Rührigkeit erhalten. Das erhält Leib und Seele gesund. Bietet die Schule einmal, wie z. B. in den Ferien, gar keine Arbeit, so habe das Haus deren desto mehr. Der in Arbeit rege erhaltene Hauszögling ist auch ein guter Schüler, und der Maulaffe und Langerer im Hause ist auch ein stumpfer Hörer und stummer Göße in der Schulstunde. Er wird ebenso auch in dem folgenden Lebensabschnitte auf der Faulbank, auf faulen Eiern brüten oder wie eine Schubkarre durch's Leben geschoben werden müssen. Wie viele Eltern, die das Müßigsein ihrer Kinder nicht sahen, nicht beachteten, nicht abstellten, haben ihr Kind auf dem Gewissen. Zur Arbeit und

Thätigkeit werde das Kind aus dem Bette, von der Arbeit in's Bett gefördert. Wenn es keine Langeweile verräth beim Nichts-Thun, wenn es beim Stille-Sitzen nicht mehr fragt: was soll ich jetzt vornehmen? dann mögen sich die Eltern sagen: es steht nicht mehr gut. Das Stillstehen muß dem Böglinge am Schluß dieses Erziehungs- und Lebensabschnittes zur Last geworden sein, das ja so viele im Sande oder gar Sumpfe des Lebens versinken läßt. Rasten ohne Müdigkeit muß ihm zur Qual werden, denn dies führt nur zu viele zu dem Wirthshaus-Brunnen. Das dauernde und stetige Thätigsein, sei es im Großen oder Kleinen, im Groben oder Feinen, im Schweren oder Leichten: das lerne und übe das Kind im elterlichen Hause, im Gehorsam gegen ihr Gebot, ohne Frage nach Böhnung und Ver- dienst, ohne Auschau nach Anerkennung und Lob, ohne Aussicht auf andern Ertrag als den, der in dem Ar- beiten und in dem Gehorsam selber liegt. Die Thätig- keit werde Bedürfniß, das erzeugt und erzieht den (idealen) selbstlosen (Realismus) Wirkens-Sinn, der vor Bummeln und Lustspüßen schützt, bereinigt Beeren und Früchte trägt, die edler sind als Heidelbeeren und Erd- äpfel, und reichere Zinsen bringt als das Capital, das ein fleißiger Vater für das Kind erarbeitete und dabei dasselbe als arbeitsfäumig aufwachsen ließ.

### Schlußbemerkung.

Die vielen Beispiele im Jugendleben lassen die hier unerledigten Zweifel aufwerfen, ob die Erzieher mit aller gedachten Mühe, Sorgfalt, Wachsamkeit, Gebotes- und Gesehes-Strenge das alles, was sie hier verhüten und dort anziehen wollen, innerlich auch dem Bög- linge so aneignen können, daß es ihm zur Gesin- nung wird, welche dann ihm, wenn er ihrer Hand entrückt ist, als sein Schirm und Antrieb sich erweist.

### 4. Das Betragen.

Die Willensübung auf dem Gebiete der Selbst-Vertretung.

Das Betragen des die Schule besuchenden Kin- des in Zucht zu halten, war unter den Erziehungs- Aufgaben der Schule (Nr. 3) die zuletzt genannte. Sie ist die bedeutsamste. Das Betragen im engeren Sinne ist die selbsteigene Vertretung des Willens des Böglinge, in welcher er das wirkliche, vermeintliche, eingebildete, angemachte Recht seiner Persönlich- keit vor andern Gleichberechtigten wahr oder zur Geltung bringt. Man unterscheidet daran Benehmen, Aufführung und Verhalten. Sie alle sind die eigensten Willensäußerungen eines Men- schen; finden ihren Platz in jeder sittlichen Gemeinschaft; haben ihren Ursprung in denjenigen Gefühlen, Herzens- regungen und Stimmungen, welche durch die Berüh- rung, d. h. durch den Umgang mit andern Persön- lichkeiten, hervorgerufen werden; empfangen aus der Lebendigkeit dieser Erregung ihre Triebkraft zur That; entnehmen aus dem Geltungs-Rechte des Eigen-Verthes ihre Berechtigung; erhalten aus der Herzens-Beschaffen- heit ihren sittlichen Werth.

### Producten-Bericht.

Breslau, 31. August. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen ruhig. Weizen, in maffer Haltung, per 100 Kilogr. neuer schlechter weißer 15,80—18,30—21,00 Mt., neuer gelber 14,80—18,00—20,50 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Roggen, nur seine Qualitäten behauptet, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,00—13,80—14,40 Mt., feinstes über Notiz, Gerste, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mt., weiße 14,50—15,50 Mt. — Hafer, schwach gefragt, per 100 Ki- logr. neuer 10,00—11,50—12,50—13,50 Mt., feinstes über Notiz be- zahlt. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 15,00—15,00—16,50 Mt. — Erbsen preishaltend, per 100 Kilogr. 16,00—17,00—18,50 Mt., Victoria- 20,50—21,00—22,00 Mt. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50—18,50—19,00 Mt. — Lupinen ohne Zufuhr, gelbe per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,80 Mt., blaue 12,80—13,80—14,80 Mt. — Widen schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80—14,80—15,50 Mt. — Delsaaten in fester Stimmung. — Wintertraps per 100 Kilogr. 25,50—26,50—27,25 Mt., Wintererbsen 25,00—26,25—26,75 Mt. — Rapsstüben fest, per 50 Kilogr. 7,20—7,50 Mt., fremde 6,50—7,00 Mt., per September-October 7,00—7,20 Mt. — Lein- stüben ruhig, per 50 Kilogr. 8,80—9,00 Mt., fremde 7,80—8,60 Mt. — Kleesamen ohne Umsatz. — Wehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 33,75 bis 34,75 Mt. Roggen-Hausbuden 22,50—23,00 Mt. Roggen- futtermehl 10,00—10,75 Mt., Weizenkleie 8,75—9,50 Mt.

### Briefkasten.

Herrn H. M. Sie befinden sich im Unrecht. Es wird solben- weis gebrochen: „Ver- bittung, Ach-tung, Wahrneh-mung“, ohne Rücksicht auf die Wortstämme.  
Herrn Felix M. „Unbegreiflich“? Dieser Begriff ist im politi- schen Leben veraltet. Es ist eben Alles möglich.  
Fräulein v. M. Spruch-Abreiß-Kalender mit passenden Citaten giebt es bei E. Meißel in Leipzig. 75 Pf.  
„Liegnitzer Anzeiger“. Dort wird das demnächstige Eingehen der „Conservationen Correspondenz“ gemeldet. Da uns eine solche seit einem Vierteljahr mangelt, bitten wir, uns sehr gültig die betreffende Adresse u. angeben zu wollen.  
Frau von B. Ziehungslisten des Schönauer Thierchausestes bringen wir in den nächsten Tagen.



Alle Tage treffen

große, süße, Ungarische Weintrauben

zur Trauben-Kur

bei mir ein.

M. Puerschel, Markt Nr. 11,  
Südfrucht-, Delicatessen- u. Fischhandlung.

Damenhüte! Damenhüte!

Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison empfehle mein

Lager in Damen- und Mädchenhüten,

vom einfachsten bis hochlegantesten Genre in großartiger Auswahl. In einem meiner Schaufenster habe dieselben zur gefälligen Ansicht ausgestellt.

Damenhüte werden nach den neuesten Formen umgepreßt.

Bruno Hartig, Hutfabrikant,  
Hirschberg, Bahnhofstraße 6.

Gestützt auf 13 jährige Empfehlung durch mein Näh-Institut  
liefern ich nur anerkannt beste, garantirt gut angelegte  
deutsche Singer- und W. & W.-Nähmaschinen

(dabei die beste „Silen.“ von Pollack, Schmidt & Co. in Hamburg)

mit neuesten, nützlichen Verbesserungen (auch bei alten anzubringen).

Praktische Hand-Nähmaschinen, auch mit Trittggestell zu benutzen.

Einzeln Apparate, f. Maschinen-Del und nur beste M.-Garne und Nadeln billigt.

Bei Ratenzahlungen nach Abkommen, ohne Aufschlag.

Theodor Luer, Wäschefabrik, Hirschberg.

— Lieferant der 1. Post-Spar-Vereine. — 2294

Einen Posten stärkere  
Leinwand- u. Züchen-Kester  
gebe ich billig ab. A 39

Heinrich Thiemann,

Leinwand-Fabrikant, lichte Burgstraße 6.

Echte und imitirte Schweden,  
Wachszündhölzchen

(in Schachteln und ausgewogen), wie gut und  
sicher brennende gewöhnliche Zündhölzer bil-  
ligt bei 2526 E. Jaeger.

Knaben- und Mädchenstiefel  
(reelle Handarbeit) empfiehlt in großer Aus-  
wahl billigt J. A. Wendlandt.  
2509 Langstraße 13.

Holz-Verkauf.

Montag den 4. September c.,  
von Vormittags 9 1/2 Uhr ab,  
sollen in Scholz's Gasthof hier selbst aus dem  
Forstrevier Petersdorf und den Forstorten:  
Cantorand, Fichtinghübel, Schaflegeweg, Doh-  
seiffen, Buchhübel, Mühlberg, Rießerberg, am  
Seiffen, Magler und breite Berg:

- 1413 Stück Langbauholz,
- 1952 = Klöcher,
- 138 = weiche Stangen und
- 52,5 Hdt. = Bohnenstängel

meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 29. August 1882.

Reichsgräflich  
Schaffgotisch'sche Oberförsterei  
Petersdorf. 2514

Abfakferkel,

englischer Kreuzung, sowie  
3 Stück junge Leon-  
berger Hunde, 8 Wochen  
alt, verkauft Freigut Berthelsdorf.

Bei allen vorkommenden Gelegenheiten em-  
pfehle ich zum Kochen Frau Opitz,  
2517 Schützenstraße Nr. 35, 1 St.

Ein Haus mit Garten,

in welchem bis jetzt Stellmacherei be-  
trieben wird, ist bei wenig Anzahlung  
zu verkaufen, event. zu verpachten.  
Näheres beim Schmiedemstr. Hoff-  
meier in Waltersdorf bei Lahn.



J. Andel's

neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet

Wanzen, Flöhe, Schwaben,  
Schaaben, Russen, Fliegen,  
Ameisen, Asseln, Vogelmilben,  
überhaupt alle Insecten mit einer  
nahezu übernatürlichen Schnelligkeit  
und Sicherheit derart, dass von der  
vorhandenen Insectenbrut gar keine  
Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

„zum schwarzen Hund“,

13, Hussgasse 13.

In Hirschberg bei Herrn Ed.  
Bettauer (A. Schorn). 2157

Bekanntmachung.

Um verschiedenen irrigen und theilweise auch absichtlich  
colportirten Gerüchten zu begegnen, bringe ich hierdurch zur  
gefälligen Kenntniß, daß ich das von meinem seligen Manne  
innegehabte

Hôtel „zum weissen Ross“

in unveränderter Weise und unter der alten Firma weiterführe.

Ich halte dem verehrten Publikum meine renovirten  
Zimmer bei billigsten Preisen bestens empfohlen.

Mein Omnibus ist zu jedem Zuge auf dem Bahnhof.

Hochachtungsvoll

Elisabeth Titz geb. Zölisch.



Clavier,

tafelörmig (Postfander-  
holz) gut erhalten, zu ver-  
kaufen für 150 Mark in  
Warmbrunn, Hirschber-  
gerstraße 309, neben der  
evangelischen Schule. 2525

Zum 1. October suche ich eine perfecte evang.

Kammerjungfer.

Nur Mädchen mit langjähriger, guten Zeug-  
nissen finden Berücksichtigung.  
Kogau bei Zobten a. D. 2497  
Gräfin Pückler, geb. Gräfin Pückler.

Zum baldigen Antritt wird ein tüchtiger, fleißiger

Wirtschafts-Assistent

gesucht. Zeugnisse einreichen.  
Dom. Mittel-Schoosdorf  
2489 bei Greiffenberg, Schleß.

Kräftige,

junge Bleicharbeiter

finden dauernde, resp. Winterarbeit bei freiem  
Quartier beim Bleicher Herrmann  
2507 in Waldau D.-L.

In gebildeter Familie findet ein Schüler  
gute Pension. Gefällige Offerten befordert  
die Expedition der „Post“. 2562

Tüchtige Steinmetzen

finden noch immer lohnende Beschäftigung in  
den Hirschbacher Granitbrüchen. Meldungen bei  
A. Beseler in Hirschbach und W. Hah-  
mann in Jannowitz. 2393

Einen Lehrling

sucht bald oder Michaeli c. zum Antritt  
Paul Schneider, Korbmachermeister,  
2559 Schönau.

Promenade 22 Barriere Wohnung zum  
1. Octbr. an ruh., kinderlose Miether z. vergeben.

Ich suche zum 1. October einen zuverlässigen,  
unverheirateten

Kutscher,

guten Pferdepfleger, welcher auch Tischbedienung  
machen kann.

Gewesene Officiersburschen und Cavalleristen  
erhalten den Vorzug. Papiere einzuwenden an  
von Hugo, Major a. D.  
Neuland, Kreis Löwenberg. 2558

Berliner Börse vom 30. August 1882.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
Stück	Kurs	Stück	Kurs
20 Fres. Stücke	16,70	Pr. Bb.-Cr.-Pfdbr. rück. 115	107,40
Imperials	172,65	do. rück. 100	96,90
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	213,30	Preuß. Hyp.-Bers.-Act.-G. Cent.	101,00
Russische do. 100 Ro.	—	Schlesische Mob.-Ared.-Pfdbr.	103,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. rück. 110	106,70
Deutsche Reichs-Anleihe	4 102,00	do. do.	98,80
Preuß. Cons. Anleihe	4 101,60	Bank-Actien.	
do. do.	3 99,10	Breslauer Disconto-Bank	5 89,50
do. Staats-Schuldsscheine	3 101,90	do. Wechsel-Bank	6 104,70
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 76	4 102,40	Niederlausitzer Bank	6 94,00
do. do. überse	4 101,90	Norddeutsche Bank	10 165,00
do. do. do.	3 95,60	Oberlausitzer Bank	5 101,90
Berliner Pfandbriefe	5 108,30	Oesterr. Credit-Actien	11 542,00
do. do.	4 104,20	Bommerische Hypotheken-Bank	0 44,50
Bommerische Pfandbriefe	3 90,70	Posener Provinzial-Bank	7 122,00
Posensche neue do.	4 100,60	Preussische Mob.-Cred.-Act.-Bank	6 110,00
Schles. alllandschaft. Pfandbriefe	3 104,20	Preussische Centr.-Mob. 40 pCt.	8 123,20
do. landschaftl. A. do.	4 100,70	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 80,00
do. do. C. II. do.	4 100,70	Preussische Hypoth.-Bers. 25 pCt.	2 86,00
Bommerische Rentenbriefe	4 100,80	Reichsbank	5 150,00
Posensche do.	4 100,70	Sächsische Bank	6 122,60
Preussische Rentenbriefe	4 100,70	Schlesischer Bankverein	6 108,70
Schlesische do.	4 100,70	Industrie-Actien.	
Sächsische Staats-Rente	3 81,80	Erdbmannsdorfer Spinnerei	0 40,00
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 143,10	Breslauer Pferdebahn	5 117,50
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Berliner Pferdebahn (große)	9 180,70
Deutsche Gr. Cb. B. Pfdb. rück.	5 106,00	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 102,90
do. do.	4 110	Schlesische Feuerversicherung	17 900,00
do. do. rück. 100	4 95,60	Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 5%.	
Pr. Bb.-Cr.-Pfdbr. rück. 110	5 110,70	Privat-Discount 3 1/2 %.	
do. do. III. rück. 100 1882	5 101,10		
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5 104,70		